

# Ein-Blick in den Jodlerclub Echo Basel

## Aus einer anderen Welt



Dirigentin Elsi stimmt ihre Männer auf bevorstehende Auftritte ein.

Ältere Herren in Kurzarmhemden, teils in Turnschuhen, teils barfuss, holen tief Luft, atmen aus. Rollen die Schultern, bewegen die Köpfe im Halbkreis, lockern die Gesichtsmuskeln, machen «brrrr». Und dann legen sie los, singen «Dir zu Ehr», so schön, dass das Herz aufgeht. Satte Bässe, die ihre Münder zu einem «O» formen, und Tenöre, die erstaunliche Höhen erreichen.

Elsi macht eine Handbewegung, die Männer verstummen. «Steht fester mit den Füßen auf dem Boden, das gibt der Stimme mehr Kraft.» Elsi ist die Dirigentin des Jodlerclubs Echo Basel. Es ist die letzte Probe vor den Sommerferien. Am 26. Juli kommen die 15 Männer wieder zusammen, um sich für Auftritte am 1. August in der Stadt einzustimmen. Dann haben die Jodler Hochkonjunktur. «Insgesamt kommen wir auf circa zwölf Auftritte im Jahr, manchmal singen wir sogar in Kirchen», sagt Präsident Fredy. Die Männer kennen sich teilweise seit Jahrzehnten. Und der Club existiert bereits seit 80 Jahren.

Es ist eine andere Welt, da im tiefsten Klybeck, in der kleinen Aula im Hinterhof des Marienhauses. Die kräftigen Stimmen drängen in den verregneten Abend hinaus, es sind ungewohnte Töne in Basel. Jodeln gehört hier definitiv nicht zum Kulturgut. «Ja, manchmal fühlen wir uns schon wie Aussätzige, wie aus einer anderen Welt», sagt Andi, 1. Tenor, 72 Jahre alt. «In den 1950er- bis 1970er-Jahren gehörten wir hier zu den Migrantent.»

Andi stammt aus dem Emmental, ein Bauernsohn. 1968 zog es ihn nach Basel, weil es hier Arbeit gab. Bei der Post, beim Zoll, bei der Eisenbahn. Andi lernte Metzger, in der Bell-Filiale an der Greifengasse, «gegenüber der Rhybrugg», tönt Römi, 84-jährig, dazwischen. Auch er singt im «Echo», 2. Bass, er leitete die Filiale in der Greifengasse. 37 solche Läden habe Bell damals in der Stadt gehabt, «stell Dir das mal vor». Römi kommt aus Appenzell Innerrhoden, er gehört zu den ältesten.

Am längsten mit dabei ist aber Toni, 79 Jahre alt. Er trägt ein T-Shirt in Neonfarben, scheint topfit zu sein: «Ich organisiere jeden Donnerstag für unsere Mitglieder eine Wanderung.» Seit 56 Jahren singt er im «Echo». «Volkstümliche Musik füllt mein Herz aus. Das ist ein Stück Heimat.» Heimat ist für Toni Langnau bei Reiden, Kanton Luzern. Wenn er singt, flackert es in seinen Augen, wohl wie damals, als er als Jungspund voller Hoffnung nach Basel kam, um bei der Post zu arbeiten.

### Thonbrötli und Heimweh

Nach der Probe sitzen die Männer in der Eintracht an der Klybeckstrasse. Trinken ein Dunkles und essen Thonbrötli. Zwischen zwei Bissen sagt Andi, er fühle sich in Basel heimisch. «Aber weisst Du, man vergisst nie, wo man herkommt. Mich packt es manchmal heute noch, das Heimweh. Jodeln gibt mir dann das Gefühl, wirklich zu Hause zu sein.»

Traurig stimmt die Männer, dass sie keine neuen Mitglieder finden. «Eine zweite Jodlerin neben Elsi wäre toll», sagt Marcel. Der 1. Jodler übt oft auch zu Hause, damit er die Höhen an den Auftritten sicher schafft. «Ja, wir haben Nachwuchsprobleme», sagt Fredy. «Aber das hat die Fasnacht auch.» Er erzählt, dass Basel-Stadt einst 17 Jodlerclubs gezählt habe, die Eisenbahn hatte sogar einen eigenen. Heute seien es noch fünf. «Aber keiner ist so aktiv wie wir», sagen die Männer im Chor und verkünden stolz, dass sie 36 Lieder auswendig können. «Da staunen manche.» Und wie zum Beweis stimmt Elsi «Du liebe Mönsch» an, die Männer legen alle Emotionen in ihre Stimmen - und dann hat man sie vor Augen, die Berge und sattgrünen Wiesen, in dieser Beiz mitten in Basel, im tiefsten Klybeck. In einer anderen Welt. RAHEL KOERFGEN

In der Rubrik «Ein-Blick» gewährt die «Schweiz am Wochenende» den Lesern Einblick in die Mikrokosmen unserer Gesellschaft. Die Redaktoren beleuchten Ver-eine, angefressene Sammler oder abgedrehte Nerds. Natürlich kann sich melden, wer sich angesprochen fühlt.